

## **Reisebericht Tansania 31.03. – 13.04.2012**

### *Unterkünfte:*

3 Nächte Meru View Lodge  
3 Nächte Ndutu Safari Lodge  
2 Nächte Seronera Wildlife Lodge  
1 Nacht Arumeru River Lodge  
4 Nächte Mullers Mountain Lodge

### *Samstag, 31.03.12*

Die Nacht zum Samstag ist kurz. Um 3.45 Uhr fahren wir mit Liane zum Flughafen Tegel. Mutti und Papa werden von Tilo gebracht und stoßen am Check-in Schalter dazu. Unser KLM-Flieger hebt 6 Uhr in Richtung Amsterdam ab. Dort ist es kühl, windig und regnerisch wie in Berlin.

Der Flug nach Kilimanjaro Airport verläuft planmäßig von 10.05 bis 19.20 Uhr (+1h) und einigermaßen angenehm dank gutem Service. Für Andre sind die Sitzabstände mit seinen zwei Metern trotzdem eine Herausforderung. Neben der Tragfläche sind Alpen, Italiens Küste, griechische Inseln und die Sahara schön zu sehen. In Äquatornähe tauchen Wolkentürme auf. Bei der Landung ist es schon dunkel, aber noch 30°C warm. Wir begeben uns in das Chaos an den Visa-Schaltern. Neu sind Foto und Fingerscan. Das Gepäck ist vollständig da, nur Andres Tasche kommt verspätet mit Zollvermerk und um einige Feuerzeuge leichter an.

Draußen wartet der Fahrer der Meru View Lodge. 45 Minuten dauert die Fahrt, wir sehen mehr Autos und Gebäude als vor drei Jahren. Waghalsige Überholmanöver diverser Verkehrsteilnehmer lassen uns hoffen, nachts nicht mehr im Auto sitzen zu müssen. Wir beziehen müde, aber wohlbehalten die Zimmer 10 und 11 der Lodge und fühlen uns gleich zuhause, nur für Andre ist alles noch Neuland. Beim späten Abendbrot verzichten wir auf den Nachtschrank und fallen sofort in die Betten.

### *Sonntag, 01.04.12*

Gut erholt trotz überpünktlichem Hahnenkrähen und Hundebellen. Der geliebte „Bushsound“ sowie mein Laien - Tai Chi auf der Terrasse sind der perfekte Start in den Tag. Smalltalk mit Touristen aus dem Bungalow nebenan. Wir treffen uns mit den Eltern am Frühstückstisch. Mutti schickt uns erfolgreich in den April. Die Geschichte, von wegen stundenlang per Handy mit Oma telefoniert, sorgt nach Übersetzung auch beim Personal für große Heiterkeit.

Es ist ungewöhnlich warm und schwül, der beste Platz ist die überdachte Poolterrasse. Einfach nur sitzen und genießen. Bald schon nehme ich den neuen Fotoapparat der Eltern mit Superzoom in Beschlag und gehe auf Vogelpirsch. Vom Dorf klingen Gesänge und Partystimmung herüber. Die Tochter der deutschen Lodgebesitzer erklärt, dass heute eine wichtige politische Wahl stattfindet und plaudert mit uns.

Ein Gewitter bringt etwas Abkühlung, ein kurzer Regenguss Glanz und Farbe in die Blumenrabatten. Irgendwann vermissen wir Andre. Er ist allein die Dorfstraße entlang geschlendert, hat sich bei den Kindern mit Bonbons beliebt gemacht und diskret schöne Fotomotive gefunden. Ergebnis sind tolle ungestellte Bilder vom Dorf und dessen Bewohnern.

Ein Gärtner bemerkt mein Interesse an allem was sich bewegt und bringt ein Chamäleon auf einem Stock, das wir auf einen Baum setzen und lange beobachten. Wir ahnen noch nicht, dass uns noch viele Chamäleons auf dieser Reise begegnen werden, das nächste bereits beim Spaziergang zum Eingang des Arusha-Nationalparks. Es ist ein völlig platt gefahrenes Exemplar auf der Sandpiste. Traurig, aber originell, weil jedes Detail zu erkennen ist, selbst die dicke Zungenspitze. Die Leute sind zurückhaltend und freundlich. Die Dorfschule bleibt leider morgen wegen Ferien geschlossen. Es werden sich andere Abnehmer für Muttis Beutel mit Sachspenden und Süßigkeiten finden. Im Eingangsbereich des Arusha-Parks entdecken wir interessante Insekten und Vögel, hören eine Hyäne rufen und sehen den weißen Hintern irgendeines Paarhufers durchs Gebüsch hüpfen.

Für morgen verabreden wir eine Ganztagestour mit Auto und Guide der Lodge durch den uns noch unbekanntem Park. Das Abendessen ist lecker. Auf der Terrasse der Eltern erbeutet einer der blassen Geckos, die an jeder Wand in Lampennähe lauern, eine fette Motte. Schnapsschuss. Beim Duschen wundern wir uns über rätselhafte leichte Stromschläge beim Berühren der Armaturen. Zum Glück haben wir Gummilatschen an. Lala salama.

*Montag, 02.04.12*

In der Nacht regnet es eine Stunde sintflutartig. Durch die Wellblechdächer ist der Krach enorm. Mutti rechnet bei plötzlichem Aufwachen mit Erdbeben oder Schlimmerem. Vor dem Frühstück nieselt es noch. Am Boden sind kaum Pfützen zu sehen, die Erde saugt alles auf wie ein Schwamm. Die Leute sind froh über die Niederschläge, wir aber hoffen auf schönes Wetter für den Besuch des Nationalparks.

Pünktlich bei der Abfahrt um 9.00 Uhr reißt der Himmel auf. Wir halten auf dem Parkplatz am Gate. Tom, unser Guide, erledigt den Papierkram. Der Kilimandscharo ist erstmalig zu sehen. Ich hole schnell die Videokamera aus der Tasche, aber sie lässt sich nicht einschalten. Das Gehäuse ist ganz heiß. Das fehlte gerade noch, gleich zu Beginn der Reise! Mit dem Ersatzakku funktioniert alles wieder, aber die Karte ist voll. (?) Neue Karte und Aufatmen.

Der Nationalpark entpuppt sich als landschaftlich überaus reizvoll und abwechslungsreich. Im Areal der sogenannten kleinen Serengeti sehen wir Büffel, Zebras, Giraffen und Warzenschweine. Im Wald des Meru-Berghanges turnen Colobusaffen, Paviane und Blue Monkeys in den Bäumen. Farbenfrohe Schmetterlinge zieren den Aufstieg zum Aussichtspunkt in den Ngurdoto Krater. Viele Vögel präsentieren sich, darunter ein laut rufender Hadada-Ibis, Fisch- und Schopfadler. Unsere schönste Beobachtung: ein Kronenkranichpaar mit zwei Jungen in unmittelbarer Nähe bei der Futtersuche. Sie trampeln im Gras herum und fangen die auffliegenden Insekten. An den Momella Lakes werden gerade Picknickplätze frei. Wir plündern die Lunchpakete und genießen den Rundblick – Flamingos, andere Wasservögel und gewagte Wolkengebilde inklusive. Bei der Weiterfahrt kommen wir drei älteren männlichen Büffeln sehr nahe, Elipsen-Wasserböcke erklimmen einen Hügel, ein Buschbock flüchtet. Wir sehen die weißen Gebäude der Momella Lodge (bekannt durch Hatari – Hardy Krüger) in der Ferne. Das Wetter ist noch immer schön, während sich der Meru bereits den ganzen Tag hinter einem schwarzen Wolkenvorhang versteckt. Donnern ist zu hören und wir machen uns auf den Rückweg. Tom bittet uns, einen anderen Guide mitnehmen zu dürfen. Wir haben natürlich nichts dagegen, sind aber unseren Guide in dem Moment los und haben nur noch einen Fahrer. Die Beiden unterhalten sich bis zum Gate pausenlos.

Als wir in der Meru View Lodge ankommen, hat der Regen gerade aufgehört und ein Regenbogen spannt sich quer über den Garten. Weil es so schön ist, gleich noch ein zweiter. Auf dem Gipfel des Meru ist Schnee zu sehen. Handy- und e-Mail Kontakt mit Romy und Oma – alles in Ordnung daheim. Taschenpacken nach dem Abendbrot. Das Rätsel mit dem Strom an der Dusche ist nicht gelöst. Diesmal kriegt Andre richtig einen gewischt – autsch. Das volle-Karte-Rätsel dagegen klärt sich auf. Eine unabsichtliche Endlosaufnahme in der Tasche. Der Originalakku der Videokamera ist wohl kaputt. Wegen der ominösen Stromverhältnisse? Akkus laden mit bangem Gefühl.

*Dienstag, 03.04.12*

Nachts heult eine Hyäne – ich springe mehrfach mit einem kleinen Voice Recorder aus dem Bett. Sobald ich die Aufnahmetaste drücke, verstummt das Tier. Muss doch mal klappen. Dank meines Lärms hat auch Andre wenig Schlaf. Was soll's, schlafen kann man zuhause. Nach dem Frühstück verewigen wir noch unsere Kellner Omari und Ramon. Sie freuen sich über kleine Geschenke. Der Gärtner bringt mir einen großen Wasserkäfer zum Ablichten und muss danach selbst dran glauben. Eine sechstägige Safari liegt vor uns – die Spannung wächst. Wer wird hinter dem Steuer des Autos von Leopard Tours sitzen? Da kommt ein großer Wagen. Darin sitzt Gabriel und grinst über beide Ohren. Wir hatten gehofft, unseren Fahrer von April 2009 wieder zu bekommen, nun ist es Gewissheit und die Wiedersehensfreude ist groß. Wir laden unser Gepäck ins Auto. Der Gipfel des Meru zeigt sich noch einmal von seiner schönsten Seite. Ein Baumhörnchen komplettiert eine schon umfangreiche Artenliste. Mutti kann ihre Sonnenbrille nicht finden, wir fahren trotzdem gegen 8.30 Uhr ab. Irgendwo wird sie schon sein.

Es ist sehr warm und sonnig. In Arusha halten wir für ein kurzes Briefing im Impala Hotel. Dann geht es Richtung Ngorongoro. Eine größere Schildkröte am Straßenrand (die einzige auf dieser Reise) entpuppt sich bei näherer Inspektion als Verkehrsoffer.

Immer öfter sind Maasai zu sehen. Sehr vereinzelt sehen wir im Vorbeifahren Gestalten in schwarzen Umhängen mit weiß bemalten Gesichtern – Morani, junge Krieger, die nach der Beschneidung eine Zeit lang allein leben, um sich zu beweisen. Sie könnten laut Gabriel möglicherweise aggressiv und unbeherrscht sein, also besser kein Foto. Schade.

Im Ort Mto Wa Mbu sind einige große Bäume von unzähligen Störchen besetzt und mehr weiß als grün. In einer Kurve nahe dem Aussichtspunkt auf den Lake Manyara steht ein wundervoller Baobab. Wir halten auf einer kleinen Ausweichstelle, damit wir das 2009 verpasste Foto nachholen können. Zwei Jugendliche auf einem Moped kommen vorbei, halten und wollen uns Ketten verkaufen. Richtige Nervensägen. Sie bekommen von Papa Zigaretten und Kugelschreiber, aber Ketten brauchen wir nicht. Zufrieden ziehen sie ab. Als wir wenig später auf einem Parkplatz mit WC halten, haben wir sie wieder am Hals und sie tun als hätten sie uns noch nie vorher gesehen. Wir brauchen immer noch keine Ketten, aber ein Foto gegen ein kleines sawadi ist okay. Nette Jungs trotzdem.

Zeit für die Lunchpause. Wir finden Schattenplätze an der überdachten Seite eines großen Souvenirgeschäftes. Hier steht auch ein Baum voller Webervogelnester inklusive laut lärmender Bewohner. Nach dem Essen schauen wir Frauen in diesen völlig mit Zeugs vollgestopften Shop. Fehler. Man kann keine drei Schritte laufen, ohne von einem der Verkäufer verfolgt zu werden und wehe, man schaut länger als 5 Sekunden auf ein Produkt, schon geht das Verhandeln los. Mutti flüchtet Richtung Toiletten, ich erstehe ein Holzschild mit dem Schriftzug Karibu, für das ich eigentlich auch keinen Platz habe. Support for tanzanian people – ermuntern mich die Verkäufer.

Am Eingang zum Ngorongoro Schutzgebiet begrüßen uns Paviane auf der Straße. Sie klettern gern in Autos und bedienen sich, deshalb achten wir beim Aussteigen auf

geschlossene Fenster. Nachdem Gabriel den Papierkram erledigt hat, geht es hinauf zum wolkenverhangenen Kraterrand. Am Aussichtspunkt ist die Sicht gleich Null. Es beginnt zu regnen. Für ein Foto am Grzimek Denkmal steigt Andre trotzdem aus. Am Westrand angekommen, reißt der Himmel auf und wir haben doch noch einen passablen Ausblick in den Krater.

Auf dem Weg nach Ndotu säumen viele Thomson-Gazellen und diverse Antilopen den Weg. Je näher wir der Ndotu Safari Lodge kommen, desto weniger Tiere sind zu sehen. Vor drei Jahren sah das anders aus, ich mache mir ein wenig Sorgen. Na wenigstens auf die Dik Dik's ist Verlass. Gegen 17.30 Uhr sind wir endlich am Ziel - Wiedererkennen und Wohlfühlen ist eins. Alles ist grün, Nektarvögel umschwirren blühende Aloe. Wir beziehen die Zimmer 8 und 9 in einem Bungalow und sind einfach glücklich, 3 Nächte an diesem Ort vor uns zu haben, der eine urige Campingatmosphäre ausstrahlt.

Beim Abendessen haben wir wieder Spaß mit den Ginsterkatzen, die dort regelmäßig das Restaurant aufsuchen. Zurück am Bungalow beobachten wir ein Naturschauspiel. An allen Lampen schwirren unzählige geflügelte Termiten umher. Wie auf Kommando fallen sie zu Boden. Eine Ginsterkatze frisst sich daran satt, direkt an unserer Unterkunft. Den Rest erledigen Ameisen. Im Schein der Taschenlampe sehen wir wieder den Osterhasen (Kaphasen).

*Mittwoch, 04.04.12*

Noch im Dunkeln streifen Mutti und ich durch die Anlage. Mit der Dämmerung erwacht die Vogelwelt, es gelingen schöne Tonaufnahmen. Wir sehen eine Fledermaus, Kaphasen, Nektarvögel, Papageien, Mäuse, Dik Dik's, Impalas, nach dem Frühstück auch Giraffen auf dem Gelände. Ein Angestellter zeigt uns ein Chamäleon – mal wieder, aber eine noch nicht gesehene Art.

Die erste Pirschfahrt ab 8 Uhr beschert uns zunächst verschiedene Greifvögel. Dann steuern wir einen Safariwagen an, den sich ein Gepard als Ausguck erkoren hat. Von der Motorhaube springt er auf das offene Dach, bäugt die Insassen, spielt mit der Antenne und sieht sich in aller Ruhe um. Erst von den Scheibenwischern lässt er sich verscheuchen. Ich verspreche den Insassen des Autos, die selbst nicht mal Fotos machen konnten, ein Video auf youtube zur Erinnerung. Wir begleiten den Gepard anschließend bei der Beutesuche, nur ganz knapp entwischt ihm ein Antilopenjunges. Das erste Mal sehen wir Löffelhunde.

Drei Hyänen dösen an ihrem Erdlochbau. Eine fördert nach einiger Buddelei ein Gnubein zutage und kaut darauf herum, bevor ein Artgenosse es ihr abjagen will. Geier und Marabus streiten um Aas. Am Horizont sind viele Thomsons zu sehen. Schakale und eine Hyäne hoffen auf die erfolgreiche Jagd eines anderen Gepards, aber der muss nach einem erfolglosen Sprint erst einmal ruhen.

Zu unserer großen Freude wandert bzw. rennt auch ein Trupp Gnus in Richtung unserer Lodge, diesmal mit sehr wenigen Jungtieren. Drei Hyänen fressen an einem Gnu, dicht umlagert von Aasvögeln. Es gibt ein ordentliches Gerangel. Immer mehr Vögel kommen und als die Hyänen die Überreste endlich freigeben, geht es richtig zur Sache.

Beim Mittagessen erhalte ich Kameraverbot, kann mich aber nicht daran halten. Die Motive sind einfach zu verlockend. An einem Baumstamm vor uns füttert ein Spechtpaar abwechselnd ein Junges, das immer wieder aus dem Loch herauslinst. An der anderen Seite nisten kleine Papageien in einem Loch. Wer weiß, ob nachher der Himmel so blau ist und sich so viele Vögel auf einmal an der Tränke vor unserem Tisch tummeln.

Die dreistündige Nachmittags-Pirschfahrt startet um 15.30 Uhr. Wir fahren zum Lake Masek, wo sich 2009 das Gnudrama abgespielt hat. Diesmal ist der See gut gefüllt. Wir

sehen rosa Flamingos, verschiedene Wasservögel und ein riesiges Schädel- und Knochenfeld. Wir meinen, es sind die Überreste der 2009 auf so qualvolle Weise verendeten Gnus. An einem Baumstamm ist ein Specht lautstark bei der Futtersuche. Krönung der Tour ist ein Löwe am Ufer, der sich von uns gestört fühlt. Er lässt uns keinen Augenblick aus den Augen und scheint ungewöhnlich scheu, wahrscheinlich ist er neu in der Gegend und nicht an Safariautos gewöhnt. Das ist auch für uns eine neue Erfahrung. Angriff oder Flucht? Er verzieht sich ins Schilf.

Im warmen Abendlicht träumt ein Schakal vor sich hin. Glückliche und geschaffte kehren wir zur Lodge zurück. Dank nach oben an Oma Berta für das Wetter. Um die 20°C nur, leicht windig – einfach angenehm. Laut Gabriel soll es morgen wieder so schön werden und falls es morgen regnet, dann nur ein paar „Tropsen“. Schöner Sonnenuntergang und Lagerfeuer nach dem Abendessen.

*Donnerstag, 05.04.12*

Der Tag beginnt mit Tai Chi. Mutti ist auch früh wach, wegen des Vollmondes hat sie wenig geschlafen. Gemeinsam gehen wir auf Vogelpirsch durch die Anlage. Überraschung: Unmittelbar hinter der Lagerfeuerstelle liegt ein Büffel, ein als gefährlich geltender Einzelgänger. Das Personal bedeutet uns, lieber ins Restaurant zu gehen. Die Hinweisschilder „Danger“ wenige Meter vor den Unterkünften haben also doch ihre Berechtigung.

Die Vormittagssafari startet mit einem Elefanten. Geier streiten sich lautstark um Zebraschenkel. Geparde, Sekretäre, dann taucht vor uns in einer Senke eine Herde von mehr als 30 Elenantilopen auf. Beeindruckende Tiere, aber auch verdammt scheu. Angesichts ihrer Größe und Masse eigentlich unverständlich. Sie flüchten sofort, aber leicht bergan und dann lange sehr fotogen vor dem Horizont. Ein fantastischer Anblick, der uns tief berührt. Mehrere Adler und Schakale streiten um Aas. Unweit zweier Sekretäre springt ein kleines verlassenes Gnu auf, läuft auf uns zu, neben dem Wagen her und irrt dann mit wenig Überlebenschancen weiter – in einiger Entfernung taucht ein Löwenrudel (9 Tiere) an einem frisch erbeuteten Gnu auf. Wir kommen gerade noch rechtzeitig, eine Löwin frisst, ein Jungtier gesellt sich dazu, die anderen liegen schon faul daneben und suchen sich dann ein Plätzchen bei einer abseits liegenden Löwin. Zwei Geparden haben jeder für sich in Sichtweite Thomsongazellen ins Visier genommen. Als wir ganz nah neben dem einen warten, stürmt der andere plötzlich los. Alles setzt sich in Bewegung, es sind nur noch Staubwolken und zwei rasend schnelle Flecken zu sehen. Der Versuch bleibt erfolglos. Der Gepard muss sich erholen, die Thomsons nähern sich auf kurze Distanz. Die Raubtiere sind dieses Jahr zahlreicher und aktiver - vielleicht, weil es nicht so warm ist.

Nach dem Mittagessen Pause bis 16.00 Uhr. Was heißt Pause, die Eltern und Andre legen sich aufs Ohr, ich bin schon wieder auf Fotopirsch. An dem Baumstamm mit den Nistlöchern liegt eine größere Echse. Zack – weg ist sie, nur den Kopf erwische ich noch, als ich mich mit dem Fotoapparat anschleiche. Die Sonne brennt nun ziemlich, also Vogelbeobachtung von einem Schattenplatz aus.

Die Nachmittagssafari beschert uns ein Gänsehauterlebnis. Bei der Suche nach Elefanten begegnen wir einer einzelnen Löwin, die laut rufend umherläuft. In einiger Entfernung trifft sie auf ein Rudel, bestehend aus 4 männlichen und drei weiblichen Tieren. Trotz Unterwerfungsgeste gibt das Rudel ihr bald zu verstehen, dass ihre Anwesenheit nicht erwünscht ist. Es kommt zu einem wütenden Gerangel, Gebrüll und Zähnefletschen. Die Löwin sucht das Weite, das Rudel verfolgt sie unablässig, genau wie wir und einige andere Safariautos. Besonderer Nervenkitzel – in Sichtweite sind Touristen mit Guide zu

Fuß unterwegs. Die haben bestimmt einen Schritt zugelegt. Uns war in einer ähnlichen Situation jedenfalls recht mulmig zumute. Wir bleiben bei dem nach allen Seiten Ausschau haltenden Löwenrudel. Die Tiere nehmen die Spur noch einmal auf und laufen über den Airstrip. Ein Löwe findet dort irgendein Müllteil und schleppt es zu unserer Belustigung mit. Die einzelne Löwin kann gedeckt durch einige Safariwagen und dank günstig stehenden Windes entkommen.

Auf dem Heimweg sehen wir noch einen Gepard mit Jagdabsichten und dann endlich bekomme ich einen Wiedehopf vor die Linse. Seit Jahren warte ich auf diesen Moment. Mehr geht nun wirklich nicht. Die Pirschfahrt endet mit Greifvögeln und Sekretär oben im Baum. Nach dem Abendbrot plaudern wir mit anderen Touristen am Lagerfeuer. Ein Ehepaar aus Belgien ist jedes Jahr mehrfach hier in dieser Lodge. Kann ich verstehen. Wenn ich im Lotto gewinnen würde . . . Dann heißt es schon wieder Kofferpacken. Wenn die Zeit doch stehen bleiben könnte. Morgen geht es in die Serengeti.

*Freitag, 06.04.12*

Es ist nicht zu glauben, aber bei unserem letzten Frühstück in der Lodge prescht nach einer Gruppe Impalas eine Herde Gnus durch die Anlage, wenn das kein Abschiedsgruß ist.

Am Vormittag nochmals Pirschfahrt im Ndutugebiet. Wir sehen Giraffen, Schaukämpfe veranstaltende Impalas, Gnus am Lake Masek, ein ganzes Rudel Löffelhunde, Kuhantilopen, Zebras und Grantgazellen am Fluss unweit von 3 Löwen ( ein schlafendes Paar und ein am Auge verletzter Pascha), ein Steinböckchenpaar und einen Gepard, der schon wieder nach Beute Ausschau hält. Ein Chamäleon entdecke ich beim Vorbeifahren im Baum – da staunt selbst unser Guide. Wir passieren eine wunderschöne Schilflandschaft mit vielen Reiher und anderen Wasservögeln. Tsetsefliegen gibt es leider auch. Trotz Fliegenklatsche bekommen wir Stiche ab. Am Bau der Streifenhyänen ist nichts zu sehen. Kiebitze verteidigen ihre Nester in gewagten Flugmanövern gegen einen Falken. Wieder ein Chamäleon - vor uns auf der Piste. Gabriel sieht es zum Glück gerade noch rechtzeitig. Der Laufstil ist echt witzig, besonders im Beschleunigungsgang. Gabriel holt die Genehmigung zur Einreise in die Serengeti beim Ranger Point ab. Das dauert wieder einige Zeit, aber wenigstens gibt es später keinen Ärger. Andre plauscht mit einem Kanadier, der ihm wärmstens einen Besuch in seiner Heimat empfiehlt. Ein kleiner Buschflieger setzt gerade zur Landung an. Nun können wir los.

Wir nehmen eine Abkürzung Richtung Nabi Hill. Auf dem Parkplatz am Gate wieder ein Stopp. Andre unterhält sich mit LKW-Fahrern, die einen Reifen wechseln müssen und verschenkt einen Teil unserer Lunchpakete. Zebras und Gnus queren den Weg. Unterwegs zur Serena Wildlife Lodge sehen wir kurz hinter Nabi Hill endlich eine Schlange. Es ist eine Baumschlange (grüne Mamba), die sich am Boden vor- und zurückbewegt. Leider wird sie, noch während ich filme, von einem rücksichtslosen Autofahrer überrollt, der uns im Straßenrand überholt. Sie ist bestimmt verletzt worden, das Auto hat auch meinen Arm mit der Kamera fast berührt. Wir sind fassungslos und wütend.

In der Serengeti stehen beidseits der Piste viele Gazellen, Kuhantilopen, einige gleich wieder flüchtende Elenantilopen, Gnus und Zebras. Auf einem großen Stein am Wegesrand sitzen zwei Geparde – posieren wie für ein Werbeposter. Sie halten eine Weile Ausschau und verschwinden im hohen Gras. Ab und an sehen wir sie noch springen, irgendetwas haben sie wohl entdeckt.

In der Lodge angekommen, beziehen wir unsere Zimmer (53 und 54 – Mist! Erdgeschoss in diesem hellhörigen Gebäude) und suchen das übersichtliche Mittagsbuffet auf. Neu ist eine Aussichtsterrasse, von der man einen großartigen Rundblick hat, u.a. auf einen See

mit Nilpferden. Vor drei Jahren war dort nur ein übel riechendes Wasserloch. Der Himmel ist bedeckt, es regnet leicht. Die bei Sonnenschein so farbenfrohen Siedleragamen sind eher grau. Die vielen Klippschliefer hingegen zeigen sich sehr aktiv – auch was ihre Verdauung betrifft. Ihre Hinterlassenschaften verströmen besonders in den Gängen zwischen den Felsbrocken den Geruch nach ungeputztem Nagerkäfig. Einige Meerkatzen turnen über die Dächer.

Auf der Nachmittagspirsch versucht Gabriel, einen Leopard zu finden. Jeder Baum wird inspiziert - aber vergebens. Am Seronerafluss hat eine große Giraffengruppe zwischen Palmen und Akazien Lunchtime. Parademäßig überqueren sie das kleine Flusstal und kommen zu uns an die Straße. Bei der Suche nach einem guten Standplatz zum Fotografieren kippt unser Auto plötzlich stark zur Seite. Da war wohl ein Loch. Mutti und ich bekommen Angst, aber die Männer bleiben ganz entspannt und Gabriel bekommt mit einigen Lenkmanövern alles in den Griff. Ganz nah taucht ein Nilpferd auf und spaziert ein Stück am Wasser entlang. Eine Straußenfamilie rennt und tanzt übermütig im Kreis. Bei der Rückfahrt zur Lodge sind wir alle erschöpft von der Fahrt und den Erlebnissen des Tages.

Mal sehen, ob wir in der Lodge Erholung finden. Die Fußbodendielen knarren besonders im Zimmer der Eltern zum Gotterbarmen und wir befürchten Krach von oben. Andre wäscht ein paar Unterhosen. Als ich duschen will, tröpfelt das warme Wasser nur noch. Nach einem ordentlichen Abendbuffet in etwas steifer Atmosphäre rufen wir von der Rezeption aus in Strausberg an. Schön, die Stimmen der Lieben zu hören. Schnell noch mal den Blick von der Aussichtsterrasse prüfen. Einen schönen Sonnenuntergang hat es heute nicht gegeben, vielleicht sehen wir etwas mit der Taschenlampe. Mutti fällt die Treppe hoch und schlägt sich das Knie auf. Der Schreck ist schlimmer als der Kratzer, aber die neue Hose ist auch kaputt. Es wimmelt hier vor Stolperfallen, man muss höllisch aufpassen. Wir lauschen der abendlichen Geräuschkulisse und dann gibt es noch das Übliche zu erledigen: Akkus laden, Fotos und Videoclips sichern. Wir haben wieder noch keine Karte geschrieben. Keine Zeit oder zu müde.

*Samstag, 07.04.12*

Die Nacht war wieder etwas unruhig. Hyänengeheul und Geräusche von in der Nähe grasenden Hippos haben mich mehrfach aus dem Bett krabbeln lassen – nichts zu sehen. Noch im Dunkeln gegen 6 Uhr hole ich mir eine Tasse Kaffee im Restaurant und gehe auf die Aussichtsplattform, um die Morgenstimmung zu genießen. Kein Mensch ist da. In Ruhe kann ich Frühsport machen und mir diesen Ort fest ins Gedächtnis prägen. Als die ersten Leute auftauchen, müssen sie wie ich etwas enttäuscht feststellen, dass vom Sonnenaufgang wenig zu sehen ist wegen der Bewölkung. Heißluftballons steigen auf. Wir sehen sie auch noch beim Frühstück landen und wieder starten. Hoffentlich bringen die Regenfälle der letzten Nacht Gabriels Pläne für heute nicht durcheinander.

Wir werden den ganzen Tag auf Safari gehen und nehmen Lunchpakete mit. Kurz vor der Abfahrt verstaucht sich Mutti im Eingangsbereich der Anlage das Fußgelenk, erzählt aber erst viel später im Auto davon, als es dick geschwollen ist. Wieder das linke Bein, das schon lädiert ist. Vermutlich ist das der Tribut für das Glück, das wir heute haben sollen. Gabriel will mit uns zu den Gnus, die sich ca. 30 km entfernt in einer Talsohle im Morugebiet gesammelt haben. Das Wetter ist gut. Die Wege seien passierbar. Na Gott sei Dank. Wir halten zunächst wieder Ausschau nach einem Leopard, er bleibt verborgen. Also los in Richtung Gnus.

Unterwegs sehen wir eine drollige Gruppe Paviane mit ganz Kleinen und haben Spaß, sie eine Weile zu beobachten. Richtig turbulent wird es, als sich zu den Affen auch noch ein

ganzer Trupp Zebramangusten gesellt. Eine lange Strecke sehen wir kaum Tiere, dann zwei Elefanten, Büffel und Kuhantilopen. Eine Giraffe läuft vor uns auf der Straße, gibt diese dann gnädig frei und gesellt sich zu ihren Artgenossen, darunter sind auch Jungtiere. Die Landschaft Richtung Moru ist umwerfend. Ich hätte nicht geglaubt, dass wir wieder hierher kommen, da wir diese Gegend letztes Mal von der Sopa Lodge aus besucht hatten. Wir freuen uns, dass Andre das nun auch sehen kann. Leider nur vom Sitzen aus, das Hubdach ist nicht hoch genug, dass er wie wir die meiste Zeit stehen könnte. Riesige Kopjes lassen uns nach Löwen und Hyänen Ausschau halten. Ein Gnu rennt neben dem Auto her. Es hat dasselbe Ziel wie wir.

Und dann sehen wir sie - Gnus zu Abertausenden, dicht gedrängt als einzige schwarze Masse. Uns stockt der Atem. Schnell noch zum Rhino Point: Zigaretten- und Toilettenpause mit bestem Ausblick auf dieses Naturwunder. Dann geht es mit dem Auto mitten hinein. Mutti beschreibt es hervorragend: ‚Ich hab Gänsehaut vom Kopf bis zum verstauchten Fuß, den ich vor Aufregung gar nicht mehr merke.‘ Die Geräuschkulisse allein ... Von den Löwen, die mit Sicherheit rundherum auf den Kopjes liegen, können wir nur einen entdecken. Satt und faul schläft er auf dem höchsten Punkt eines großen Felsens. Noch eine freudige Überraschung: Vor uns entdecken wir in einem Safariwagen das israelische Paar, das wir in der Ndotu Lodge kennen gelernt haben und das bereits einen Tag vor uns Richtung Sopa Lodge abgereist ist. Was für ein Zufall! Wir genießen ca. 2 Stunden den Anblick der Tiere. Zum Glück läuft die Kamera gerade, als ein großer Schwarm Kuhreihher auffliegt und über die Köpfe der Gnus kreist. Wir müssen uns losreißen, weil ein heftiger Regen beginnt und am Horizont pechscharze Wolken ein Unwetter ankündigen.

Eigentlich haben wir heute genug erlebt und könnten auf direktem Wege zur Lodge zurück fahren, aber Gabriel hat inzwischen erfahren, dass in der Nähe drei Löwen zu sehen sind und steuert trotz abenteuerlicher Fahrbahnverhältnisse einen Kopje an. Und wie sich das gelohnt hat! Zwischen drei Autos finden wir einen günstigen Beobachtungsplatz. Auf einem malerischen Felsen liegen 2 Löwen und eine Löwin. Hier ist der richtige Platz für unser Lunch. Die Löwen liefern dazu das Unterhaltungsprogramm. Während ein Männchen im Schatten schläft, sorgen Simba und Nala für Nachwuchs. Und wie das bei Löwen üblich ist, paaren sie sich in kurzer Zeit mehrfach. Was für eine Szenerie! Was für eine Kulisse! In den Pausen liegen sie zärtlich und verschmüst beieinander. Wir können unser Glück kaum fassen, müssen aber irgendwann los, weil die Witterungsverhältnisse für hiesige Wege bedrohlich werden und wir den Einbruch der Nacht nicht wieder festgefahren in der Serengeti erleben wollen wie 2009. (Obwohl das auch was hatte ...)

Der nächste Höhepunkt wartet schon. Von weitem sehen wir ein paar Autos – wie schon bei unserer letzten Reise liegt eine Löwin auf einem Baum. Mutti orakelt, dass es jetzt Zeit sei, den Mittagsschlaf zu beenden und vom Baum zu kommen, möglichst wieder in unsere Richtung. Es ist kaum ausgesprochen, da springt die Löwin vom Baum und steuert direkt auf unser Auto zu. Der Himmel ist dunkel, die Löwin steigt von der Sonne angestrahlt auf einen Stein neben uns. Ich glaube, ich kriege gleich einen zuviel. Andre gelingt eine besonders originelle Aufnahme mit ihr im Rückspiegel. Die Löwin läuft noch eine Weile parallel zum Weg durchs Gras und entfernt sich dann. Wir folgen ihr eine Weile und treten dann den Rückweg an, denn inzwischen regnet es so stark, dass der Scheibenwischer kaum hinterher kommt.

Wir sind erschöpft von all diesen Eindrücken, das muss man erst mal verarbeiten. Aber Gabriel hält noch immer Ausschau nach einem Leopard. Von weitem sehen wir eine Schlange Safariautos – beim Näherkommen erspäht Gabriel auf einem Baum, was er gesucht hat. Der Leopard schläft und viel mehr als ein herabhängender Schwanz ist nicht



von ihm zu sehen. Für eine Hysterie reicht es allerdings. Die Fahrer ignorieren alle Verkehrsregeln und stehen in zwei Fahrspuren vor- und rückwärts nebeneinander. Stau in der Serengeti, das hatten wir noch nicht. Es geht nichts mehr. Mutti muss nötig auf Toilette. Zwischen den Autos steckt auch ein Wagen vom Lion Project fest. Von dort aus werden wahrscheinlich die Ranger angefordert, die nötig sind, um das Chaos aufzulösen. Im Vorbeifahren noch schnell ein Foto vom Leopard. Es wird sogar ganz gut, die Kamera sieht mehr als wir.

An der Lodge angekommen, kann Mutti nicht mehr auftreten, Papa und Andre müssen sie bis zum Zimmer stützen. Auf einem Bein hüpfen kann sie wegen der vollen Blase schon gar nicht. Im Zimmer bringen feuchtkalte Wickel erste Linderung. An der Rezeption hat man keine Stockschirme wie sonst in den Unterkünften üblich. Papa und ich suchen draußen im Nieselregen in einem Haufen Äste nach einer passenden Gehhilfe. Bald findet sich ein brauchbarer Stock, sogar mit Griff. Papa kürzt ihn rasch mit seinem Werkzeugmesser auf die passende Länge. Handwerker beobachten uns und machen große Augen. Das Abendessen bringen wir Mutti aufs Zimmer. Im Restaurant wird die gleiche Trommelmusik geboten wie gestern. Geschmackssache. An die tolle Atmosphäre in der Ndutu Lodge kommt diese hier nicht ran. Spät abends ruft Papa, der an der offenen Terrassentür sein Zigarettchen raucht, vor unserem Fenster sei eine Hyäne. Ich sehe nur noch seine Taschenlampe leuchten. Aber spannend ist es allemal.

*Sonntag, 08.04.12*

In der Nacht sind grasende Flusspferde zu hören, Löwen und weitere Hyänen - Musik in unseren Ohren. Den passablen Sonnenaufgang sehen wir von der Aussichtsterrasse, unten läuft ein Nilpferd umher. Ein drolliger Klippschliefer verrenkt sich den Hals und schaut hoch in die Kamera. Dank Andre's Ibuprofen-Tabletten und guten Ratschlägen schmerzt Muttis Fuß nicht mehr so arg, die Schwellung ist zurückgegangen. Heute ist Ostersonntag. Die Osterpäckchen von Oma werden ausgepackt, lieb von ihr wie immer. Beim Frühstück deutet nichts auf die Feiertage hin.

Gegen 8 Uhr geht es los in Richtung Arusha zur Arumeru River Lodge. Als Abschiedsgeschenk sehen wir in der Serengeti auf einem Felsen noch mal 7 Löwen - 2 Männchen, 2 Weibchen mit Halsband und 3 Junge. Rund herum die üblichen Huftiere. Zebras nähern sich dem Kopje, die Löwinnen verfolgen das sehr aufmerksam. Aber wir können nicht warten, wir haben einen weiten Weg vor uns. In Nabi Hill angekommen, gehen Andre und ich hoch zum Aussichtspunkt. Von dort ist ein langer Gnutreck zu sehen. Zügig kommen die Tiere aus Richtung Moru und werden sich nun wohl auf den weiten Ebenen um Seronera verteilen. Andre ist einer asiatisch anmutenden Familie beim Fotografieren behilflich. Auf dem Parkplatz suchen Dreifarben glanzstare die Kühlerhauben neu ankommender Fahrzeuge nach Insekten ab. Ihre Fast food Restaurants sozusagen. Ein Vogel pickt aus dem Kühlergrill eine fette Libelle heraus und verspeist sie direkt vor uns.

Am Aussichtspunkt in den Ngorongorokrater sind die Sichtverhältnisse so klar, dass man einen Elefanten mit bloßem Auge erkennen kann. Mit dem Fernglas identifizieren wir auch Büffel. Am Parkplatz mit Blick auf den Manyarasee halten wir, um unsere Lunchpakete zu verzehren. Es ist sehr warm, darum essen wir teilweise im Auto um etwas Schatten zu haben.

Unterwegs sehen wir wieder zwei Maasaikrieger in Schwarz mit ritueller Gesichtsbemalung und Kopfschmuck. Wir halten, um doch noch um ein Foto zu bitten. Langsam schlendern die Beiden heran. Gabriel ist skeptisch, vom Straßenrand gegenüber beobachten andere Maasai das Geschehen. Hartnäckige Verhandlungs-

führung auf beiden Seiten. Sie wollen 20, ich biete maximal 5 Dollar. Sie verlangen, dass Gabriel aussteigt, damit wir nicht etwa fotografieren und dann wegfahren, ohne zu bezahlen. Einigermaßen eingeschüchtert durch ihre bedrohlich ausschauenden Mienen mache ich schnell ein Foto. Dann sind ihnen die 5 Dollar doch zu wenig, das Palaver geht weiter. Als Mutti für jeden noch zwei Kugelschreiber aus dem Auto reicht, müssen sie doch lachen und sehen wieder aus wie kleine Jungen. Ich freue mich über das gelungene Foto. Mittlerweile glauben wir aber nicht mehr, dass unser Zusammentreffen ein Zufall war. Amerikanische Touristen zahlen wahrscheinlich auch die von ihnen verlangten utopischen Preise.

In Arusha ist noch der übliche Befragungsbogen bei Leopard-Tours auszufüllen und dann kommen wir endlich gegen 16.30 Uhr in der uns schon bekannten Arumeru River Lodge an. Wir setzen uns mit Gabriel auf ein Getränk zusammen, überreichen ihm unsere Anerkennung für seine engagierte Arbeit sowie Muttis Ostergeschenk und verabschieden uns mit dem beiderseitigen Wunsch, dass dies nicht die letzte gemeinsame Tour war. Wir sollen Romy von ihm so viele Grüße bestellen „wie der Sand am Meer Körner hat“. Der Abschied ist ein trauriger Moment. Eine großartige Safari ist nun schon Geschichte.

Ablenkung hilft: Ausgerechnet heute feiert in der Lodge eine afrikanische Hochzeitsgesellschaft aus dem Dorf. Das junge deutsche Besitzerpaar, das die Lodge vor anderthalb Jahren gekauft hat, stellt den Garten für die Fotos zur Verfügung und ist froh, dass hier endlich wieder mal die Sonne scheint. Bei Smalltalk mit den Beiden, die sich hier einen Lebenstraum verwirklichen, beobachten wir das bunte Treiben. Während die Leute sonst bei jedem Fotoapparat skeptisch gucken, ist das Fotografieren hier kein Problem. Die Anlage beeindruckt auch Andre sehr. Leute vom Personal, die wir gern wieder getroffen hätten, sind leider nicht mehr da. Der Garten ist nicht mehr ganz so akkurat gepflegt, aber immer noch ein Traum. Neue Bungalows sind dazu gekommen. Drei Dik Diks sind relativ zutraulich und spazieren mit Perlhühnern umher. Das Abendessen ist vorzüglich, passend zum Feiertag. Mutti stellt mit Bedauern fest, dass sie den provisorischen Stock in Gabriel's Auto vergessen hat. Der sollte als Souvenir mit nach Hause. Der Kili bleibt heute hinter Wolken versteckt.

*Montag, 09.04.12*

Wir haben fantastisch geschlafen. Endlich mal ein Bett, das lang genug für Andre ist. Trotzdem bin ich früh wach. Als Wecker dienen hier der laute Gesang der Vögel und auch das Schreien eines Buschbabys. Letzteres lässt mich gegen 5.30 Uhr fluchtartig das Bett verlassen. Wie gerne würde ich eins vor die Linse bekommen. Mutti ist auch schon wach, so stromern wir im Dunkeln durch den Garten. Die Wachleute denken wahrscheinlich, wir haben sie nicht mehr alle. Als Mutti mir aber ein hoch im Baum schlafendes Perlhuhn zeigt, das ich anleuchte und fotografiere, eilen sie gleich herbei und wollen uns mehr Perlhühner zeigen. Ahsante sana, eins reicht. Aber den Hammerkopf muss ich unbedingt am neuen Nest erwischen, auf das mich gestern der Lodgebesitzer aufmerksam gemacht hat. Ich werfe den Kopf in den Nacken, warte eine ganze Weile, aber oben auf dem Baum rührt sich nichts.

Morgenschreck: Mutti plumpst beim Zähneputzen ein Gecko von der Wand auf das Waschbecken. Das Frühstück findet im Freien statt und ist lecker. Plötzlich überfliegt uns ein Hammerkopf mit Nistmaterial im Schnabel. Für mich ist damit das Frühstück beendet. Mutti verziert inzwischen zwei Ostereier mit Folienbildern und schenkt eins davon dem Kellner, der sich riesig darüber amüsiert. Nachdem ich ausgiebig gefilmt habe, neben den Hammerköpfen auch ein Paar großer Tokos, esse ich noch etwas und

freue mich über mein verziertes Ei. Bald springe ich jedoch wieder auf, um weitere Fotos zu machen. Also bekommt der Kellner auch noch mein Osterei und die ganze Tüte mit den Osterbildern. Mutti erklärt ihm noch einmal wie es funktioniert und er ist happy.

Wir haben noch Zeit, den herrlichen Garten zu genießen und bedauern, nicht länger bleiben zu können. Um 10 Uhr holt uns dann Herr Muller, der Betreiber der Mullers Mountain Lodge ab. Vor uns liegen 5 Stunden Fahrt in den westlichen Teil des Usambaragebirges. Bei klarem, sonnigem Wetter geht es auf der Verbindungsstraße Richtung Daressalam nach Moshi, später vorbei an riesigen Baobabs, Dörfern, Sisalplantagen – zur anderen Seite ein endloser Gebirgszug. Wieder ganz neue Landschaftseindrücke. Das Pajegebirge geht nahtlos in die Usambaraberge über. Wir fahren in Serpentina eine ordentliche Straße hoch bis Lushoto. Die letzten 14 km zur Lodge geht es über eine kurvige, löcherige Sandpiste. Gegen 15.30 Uhr sind wir da. Puh, nun reicht es aber auch.

Das Anwesen, ein Farmhaus aus den 30er Jahren mit heimatlich anmutendem Obstgarten liegt traumhaft schön, der Empfang ist herzlich. Wir bekommen Sandwichs und probieren die richtige Kaffeemischung im Biergarten. Dabei verziehen wir uns unter einen Schirm, weil es grummelt und etwas regnet. Ab 14 Uhr soll es hier immer regnen. Na wenn das alles ist? Die Sonne scheint schon wieder. Dann ist Ausspannen angesagt in den oben am Berghang gelegenen Bungalowzimmern mit Panoramablick.

Zum ersten Mal geben wir ein paar Blusen und Hemden zur Wäsche. Ich lösche überflüssige Bilder auf Andre's Laptop. Natürlich erst, nachdem die ersten Fotos von den hier lebenden Vögeln im Kasten sind. Mit Rücksicht auf Muttis Fußgelenk wird heute von Wanderungen abgesehen, auch wenn es ihr nach eigenen Aussagen wieder blendend geht. Von der Terrasse aus kann man das Treiben auf einem kleinen Dorfplatz beobachten. Schöner Sonnenuntergang.

Das Abendbrot geht so, der kleine Speisesaal ist voll belegt. Für morgen früh vereinbaren wir einen Ausflug zum Irete View Point per Auto. Tapfere Wanderer laufen im Rahmen eines Tagesausflugs dorthin, aber das sind wir nicht. Wir plauschen mit Gästen nebenan und sind insgeheim froh, nicht so ein stressiges Reiseprogramm zu haben.

*Dienstag, 10.04.12*

Wir werden von unglaublichem Krach geweckt, den Rabenvögel beim Spaziergang auf unserem Wellblechdach veranstalten. Der Garten ist voll von ihnen, ganze Schwärme kreisen am Himmel. Die Sonne lässt letzte Nebelschwaden verschwinden. Auf blühenden Büschen glitzert Morgentau. Wieder ein Ausblick während meiner Tai Chi Übungen, der sich ins Gedächtnis einprägt. Mutti leistet mir Gesellschaft.

Nach dem Frühstück fahren wir zum Irete View Point. Das Wetter ist super und ich rutsche ungeduldig im Auto umher, weil die Fahrt so viel länger dauert, als von Herr Muller angekündigt. Die Viertelstunde gilt wahrscheinlich erst ab Lushoto. Der Fahrer fährt sehr vorsichtig die letzten Serpentina hoch, dann sind wir gegen halb elf endlich da. Durch ein Hotel hindurch gelangen wir zum eigentlichen Aussichtspunkt. Wie vorher angekündigt, steigt trotz des blauen Himmels mit Schäfchenwolken Frühnebel die steile 1000m hohe Gebirgswand herauf. Wir können unendlich weit über die Maasai-Ebene sehen - Sisalfelder, die Straßenführung, Dörfer, vereinzelte Erhebungen. Fantastisch. Wir bleiben einige Zeit, um die Aussicht bei immer besser werdenden Sichtverhältnissen zu genießen. Zu uns gesellt sich ein junger Einheimischer, der sich als Guide anbietet. Er erklärt, was zu sehen ist, begleitet Andre und mich bei einer Klettertour unter den Felsvorsprung und schleppt Mutti eine Vielzahl kleiner, bunter Blümchen an. Dabei

wollte sie nur wissen, wo man die Usambaraveilchen finden kann, schließlich sind die Berge nach ihnen benannt. Er versteht die Frage nicht. Sie veranstalten einen kleinen Sprachkurs Deutsch-Suaheli. Er macht sich eifrig Notizen. An einem Souvenirstand kauft Mutti eine geschnitzte Schildkröte und ich zwei Holzperlenarmbänder.

Auf dem Rückweg halten wir in Lushoto, dem Verwaltungszentrum mit vielen Spuren aus der deutschen Kolonialzeit. Andre geht in ein Internetcafe, um die e-Mails zu checken. Das geht katastrophal langsam. Mutti und ich bummeln inzwischen durch den verschlafenen Ort, ich fotografiere unauffällig das Straßenleben. Viele Schulkinder sind gerade auf dem Nachhauseweg, hübsch anzusehen in ihren blauen Uniformen. Mutti macht einen Fehler und verteilt ein paar Süßigkeiten und Kugelschreiber. Dann können wir uns vor dem Andrang kaum retten. Leider bekommen nicht alle etwas, aber sie strahlen trotzdem und winken. In der Lodge gibt es Pommes mit Salat. Sandwichs wären uns lieber, aber das Brot ist aus. Danach ein Mittagsschlafchen für drei. Von Regen keine Spur.

Im Garten gibt es bisher nicht gesehene, auffällig bunte und gepunktete Vögel (Hauben-Bartvögel). Ich klettere hinter den Bungalows am Waldrand herum und habe bald lauter Ameisen unter der langen Hose. Die beißen ganz fies, also schnell zurück ins Zimmer. Hosen runter. Unter lautem Fluchen pflücke ich die Krabbeltiere einzeln ab. Andres Mittagsschlaf ist damit auch beendet. Wenigstens kann er sich über mich amüsieren.

Am Nachmittag gehe ich mit Mutti wandern. Ein Junge bringt uns ein Chamäleon. Hat sich also auch schon bis hier herumgesprochen. Wir machen Fotos und versprechen ihm ein kleines Geschenk, wenn wir zurück sind. Die Tour ist anfangs anstrengend, es ist warm und der Weg geht überwiegend bergauf. Der Bergwald mit seinen hohen Eukalyptusbäumen und der Blick auf die Häuser und Felder der Einheimischen lohnen die Mühe. Bald begleiten uns drei Schulumädchen. Die Verständigung klappt mit ihren beschränkten Englisch- und meinen beschränkten Suahelikenntnissen irgendwie ganz gut. Von überall winken uns Kinder zu, die Leute grüßen freundlich. Bei unserer Rückkehr wartet der Junge schon auf uns. Mutti packt etwas für ihn ein und ich bringe es ihm vor den Eingang der Lodge. Wieder die ätzenden Treppen runter und hoch – jetzt habe ich aber weiche Knie. Hut ab, wer bei den Temperaturen zum Bergwandern oder Mountainbike fahren hierher kommt. Wir sind verschwitzt und völlig k.o. Erst mal duschen, was für ein Luxus hier am Ende der Zivilisation.

Für morgen wird eine Vogelwanderung mit Guide verabredet, noch vor dem Frühstück soll es losgehen. Beim eher durchschnittlichen Abendessen sind wir die einzigen Gäste. Der Strom ist irgendwann weg, der Generator wird angeworfen. Mehrfach wird es kurz dunkel. Hoffentlich kommt Andres Laptop am Ladegerät nicht zu Schaden.

*Mittwoch, 11.04.12*

Nachts bekomme ich leichte Magenschmerzen, Andre hat auch Magen-Darmprobleme. Also Dreierleitropfen suchen. Mutti hatte ebenfalls keine erholsame Nacht. Ein wie die Pest juckender Stich am Fuß, Papas Kommentar, was da wohl rauskrabbeln könnte sowie eine flackernde Glühlampe rauben ihr den Schlaf. So fällt das frühe Aufstehen der Mehrheit leicht. Tee/Kaffee und mitgebrachter Zwieback sind das Vorfrühstück. Um halb sieben brechen wir mit Gerald zur Vogelwanderung auf. Den Weg hätten wir nie alleine gefunden, auch wenn er wie andere Wanderungen in kaum noch lesbaren, fleckigen Broschüren, die in den Zimmern liegen, beschrieben ist. Am Dorfplatz vorbei geht es den Berghang hinauf durch dichten dschungelartigen Bewuchs, über offene feuchte Grasflächen bis rauf in den Bergwald, der von Eukalyptusbäumen überragt wird. Lianen, Aufsitzerpflanzen, blühende Bäume - es ist ein landschaftlich wirklich sehr

schöner Weg. Gerald erklärt uns botanische Besonderheiten. Nach dem Usambaraveilchen suchen wir vergebens. Dazu erfahren wir, dass es erst etwas später blüht und zudem stark gewildert wird. Am ehesten findet man es auf Fensterbänken wie in der Lodge. Vögel hören und sehen wir wenige, in der dichten Vegetation sind sie nur schwer auszumachen. Ameisen dagegen sind zahlreich vorhanden. Bald versucht jeder, die Biester möglichst unauffällig aus der Hose zu entfernen. Wir kommen an Feldern vorbei, sehen einen Raubvogel und Baumhörnchen. Durch ein Nachbardorf, vorbei an einer Vorschule mit ohrenbetäubendem Begrüßungslärm führt der Weg zurück. Gerald entdeckt in einem Strauch eine komplette Chamäleonfamilie. Nach 3 Stunden kommen wir hungrig und erschöpft in der Lodge an.

Das Frühstück danach zieht sich hin und ist eher ein Brunch. Butter gibt es nicht ausreichend, dafür zum gebratenen oder gekochten Ei Kartoffeln und Würstchen, die wir ausdrücklich nicht wollten. Die einzige Sorte Marmelade ist so zäh und klebrig, dass man sie kaum aufs Brot bekommt. Gut, dass ich Tuben mit Schoko- und Käsecreme mitgenommen habe. Die Verständigung ist nicht einfach. Der Chef ist seit gestern aus dem Haus, er bringt seine Kinder ins Internat nach Daressalam und kehrt erst morgen Abend zurück.

Manches schleift hier ein wenig. Speckige Broschüren, wackelige Toiletten, viel zu lange Duschvorhänge... Bequeme Stühle oder Liegen für die Terrasse gibt es nicht, Andre baut eine Liege aus zwei Stühlen und einer Kofferbank dazwischen. Kissen drauf – perfekt. Als meine Mutter den Müll selber nach unten bringt, kommt aber doch der Oberaufseher etwas erschrocken nach oben gelaufen und erkundigt sich, ob sauber gemacht werden soll. Wir regen uns nicht wirklich auf, dazu ist die Umgebung zu schön, aber es fällt etwas ab im Vergleich zu den bisherigen Unterkünften. Was soll's, das ist Afrika. Die Leute sind freundlich und bemüht. Pole Pole – Hakuna matata.

Mutti schreibt tatsächlich Ansichtskarten. Einstecken werden wir sie aber erst am Abreisetag in Arusha, wer weiß wie lange die sonst unterwegs sind. Ich komme leider nicht zum Schreiben, da ich nicht auf meinem Hintern sitzen bleiben kann. Irgendwo gibt es immer etwas zu sehen. Es gelingen einige schöne Vogelaufnahmen.

Am Nachmittag wandern wir noch ein bisschen in der Gegend herum. Ich überrede alle zu einer scheinbaren Abkürzung zum Bergwald hinüber, durch dichtes Gras und Gebüsch. Die anderen finden das schon bald ziemlich bescheuert. Papa schimpft und vermutet überall Schlangen. Mir kommen auch Bedenken. Die kleinen Felder, die wir mittlerweile erreicht haben, sehen sehr privat aus. Wir drehen um und laufen wie normale Leute den Weg durch das Tal. Kinder kommen wieder mit einem süßen kleinen Chamäleon, aber wir haben kein sawadi und machen deshalb auch kein Foto. Das Abendessen wird heute vorher mit uns abgesprochen, da außer uns keine Gäste da sind. Allen bis auf Andre schmeckt es zum ersten Mal richtig gut. Und erneut ein Tag ohne Regen. Das Stimmungsbarometer ist wieder weit oben.

*Donnerstag, 12.04.12*

Der Morgen beginnt mit Tai Chi und schönem Wetter. Nach dem Frühstück besuchen wir eine benachbarte Grundschule. Wir haben morgens in der Lodge gefragt, ob das möglich wäre. Man hat uns angekündigt und Gerald begleitet uns. Gegen 10 Uhr geht es los. Es ist gerade Pause und Kinder von 6 bis 14 Jahren tummeln sich vor dem ansehnlichen einstöckigen Bau. Mit großem Hallo werden wir begrüßt. Ein junger Lehrer namens Yussuf, der Englisch versteht und unterrichtet, nimmt uns in Empfang, erzählt einiges zur Schule und beantwortet Fragen. Im Lehrerzimmer freut man sich über die mitgebrachten Geschenke. Ich bringe meine Brocken Suaheli an und zeige meinen

Sprachführer vor. Meine Bemühungen werden mit herzlichem Lachen honoriert. In mehreren Klassen singen die Kinder für uns. Wir sind ganz gerührt. Abschließend lernen wir den Direktor kennen, der uns sehr willkommen heißt und uns um einen Eintrag ins Gästebuch der Schule bittet. Laut diesem kommt hier öfter Besuch vorbei. Wir verabschieden uns mit besten Wünschen.

Anschließend spazieren wir am Fluss entlang, machen Aufnahmen von Pflanzen, Vögeln und (unauffällig) von Leuten, die ihre Wäsche im Fluss waschen. Leider kommen wir nicht allzu weit, da die Straße wegen Bauarbeiten nicht passierbar ist. Bei der Rückkehr entdeckt Mutti ein Chamäleon, das den Weg überquert. Beim Filmen zeigt das Videodisplay merkwürdige lila Steifen. Das war es jetzt wohl endgültig. Zum Glück hat Andre in der Schule noch aufnehmen können. Immer wieder treffen wir Leute, die freundlich grüßen und Kinder, die uns umzingeln. Ein alter Mann nimmt meine Hände, schüttelt sie, sagt etwas Nettes und lächelt uns an. Der Automatikschirm meiner Mutter weckt besonderes Interesse. Sie gibt ihn einem Mädchen in die Hand und schon schlüpfen alle darunter, wie die Küken unter die Henne und kriegen sich nicht ein vor Lachen.

Andre läuft mit mir einen weiteren Kringel in der Mittagshitze. Er mault ein wenig, weil es warm ist und nur bergauf geht. Mir ist es eigentlich auch zu warm, aber das gebe ich natürlich nicht zu. Wir schaffen es bis zum Bergwald, sehen Schmetterlinge, eine Riesenheuschrecke, auf dem Rückweg einen Kuckuck mitten auf dem Weg. Zwei Männer mit Macheten in den Händen zeigen uns ein Chamäleon. Ich lehne das Fotoangebot dankend ab und bin froh, dass sie trotzdem freundlich grüßen und uns überholen.

Mutti und Papa halten Siesta bei Kaffee und Bier in der Lodge. Zum Lunch bereite ich Sandwichs aus mitgebrachten Pumpernickelscheiben mit gekochtem Ei vom Frühstück und Käsecreme. Wir faulenzen und stellen fest, dass wir von der Regenzeit bisher nichts mitbekommen haben. Inzwischen sind aber Wolken aufgezogen und gegen 14.30 Uhr schüttet es wie aus Eimern. Gewittergrollen ist zu hören. Ein Tropenguss vom Feinsten. Wir sitzen auf der Terrasse unterm Dach und staunen. Uns fällt die aufgerissene Straße ein – oje, ob wir da morgen durchkommen?

Nach einer Stunde ist der ganze Spuk vorbei. Wir gehen runter in den Biergarten auf einen Kaffee. Danach laufen Mutti und ich noch mal bis zur Baustelle. Wir sehen zwei Hammerköpfe fliegen. An der Straße sieht es weniger schlimm aus als erwartet. Die Arbeiten gehen weiter. Nur für unsere Sandalen ist der Matsch nicht ideal. Eine Frau, die offenbar die Vermessungsarbeiten überwacht, bietet sich als Packesel an. Wir lehnen lachend und dankend ab. Das war wohl auch nur ein Scherz. Am Boden liegt ein flaches Stück Schiefer, das die Form Afrikas hat – ein schönes Souvenir. Ein paar Jungs beobachten uns und bringen bald darauf einen anderen flachen Stein. Sie staunen Bauklötzer, als ich sage, mein Stein sei etwas Besonderes und ihnen die Lage der afrikanischen Länder wie auf einer Landkarte erkläre. Sie wünschen uns eine gute Heimreise, nachdem wir ihnen verständlich gemacht haben, dass wir morgen nach Hause fliegen.

Zurück in der Lodge berichtet Papa von zwei großen Tukanen, die auf einen Baum geflogen kamen, während wir mit dem Fotoapparat weg waren. Schade, aber alles kann man nicht haben. Obwohl – morgen ist ja auch noch ein Tag bzw. Vormittag. Am Abend regnet es noch einmal heftig. Wir sind schon im Bett verschwunden, da sehen die Eltern draußen auf der Terrasse eine Kröte und an der Laterne zwischen vielen Insekten eine Gottesanbeterin. Also noch mal raus. Die Gottesanbeterin würde ich am liebsten mitnehmen, aber die Vernunft siegt. Ein Foto muss reichen. Die letzte Nacht in den Usambarabergen – wer hätte gedacht, dass wir diese wunderschöne Gegend jemals kennenlernen würden.

*Freitag, 13.04.12*

Heute heißt es schön aufpassen – siehe Datum. Andre und ich werfen gleich eine Antidurchfallkapsel ein, um unliebsamen Überraschungen auf der Heimreise vorzubeugen. Irgendwas geht da rum im Gebälk. Wahrscheinlich ist der Obstsalat schuld. Die Raben sind auch vorsichtig und machen ausnahmsweise keinen Krach. Nur das fleißige Heinzelmännchen, das hinter dem Bungalow Ofenfeuer für das warme Wasser am Laufen hält, ist zu hören. Wir packen unsere Sachen zusammen. Draußen regnet es, aber als wir runter zum Frühstück gehen, scheint schon wieder die Sonne. Beim Frühstück überraschen wir die Kellnerin, die uns kaum verstanden, aber immer nett gelächelt hat, Gerald und den Oberaufseher mit Omas Pralinschächtelchen, Kugelschreibern und kleinen Geldgeschenken. Die Freude ist groß. Ein Abschiedsfoto zur Erinnerung. Sie bedauern, dass wir nicht länger bleiben, wir wären ja so liebe Gäste – Recht haben sie.

Ich jage noch mal Vögel mit der Kamera und erwische doch tatsächlich zu guter Letzt die beiden Tukane, die noch einmal aus dem Regenwald kurz herüber kommen, um Früchte von einem Baum zu fressen. Da ist aber einer stolz wie ein Spanier.

11 Uhr - Herr Muller fährt uns zum Kilimanjaro Airport. Die Fahrzeit beträgt wieder ca. 5 Stunden. Wir genießen noch einmal die vorbei ziehende Landschaft. Über vorbei fliegenden Müll, der im Minutentakt aus dem vor uns fahrenden Bus geworfen wird, sind wir weniger erfreut. Es ist etwas mehr los auf der Straße als vergangenen Feiertagsmontag, aber längst nicht so viel wie befürchtet. Unterwegs essen wir in Moshi Mittag in einem Restaurant mit italienischer Speisekarte. Selbst auf der überdachten Terrasse ist es sehr warm. Herr Muller ist unser Gast und wenn er nicht gerade telefoniert, erzählt er noch einige interessante Dinge. Morgen erwartet er eine größere Reisegruppe, die 6 Wochen bleiben will. Der Kilimandscharo liegt vor uns und ist beinahe frei zu sehen. Na los, ihr Wolken, steigt nur ein Stückchen höher – nö.

Am Flughafen angekommen, steht die Sonne schon tief. Wir haben die Passkontrolle schon passiert, über 3 Stunden noch bis zum Abflug um 20.40 Uhr. Die Souvenirläden werden inspiziert. Mutti kauft Tee und AfriCafe zu überteuerten Flughafenpreisen, später drückt sie mir noch ein Päckchen in die Hand. Darin ist der Flaschenöffner, der mir gut gefallen hat. Ich erstehe drei Ansichtskarten und schreibe tatsächlich noch eine davon. Wo ist nun ein Briefkasten? Ich gehe mit Papa noch mal raus – einer zum Rauchen, der andere zur Mailbox in der Ankunftshalle . . . Ist ja unglaublich, was für Vögel hier in den Bäumen rumturnen. Und dieses Licht! Rotgold leuchtendes Schilf mit Mausvogel. Ich vergesse die Zeit und meine Lieben rufen mich etwas ungehalten in die Abflughalle, wo Andre hofft, durch frühes Einchecken noch Plätze am Notausstieg zu bekommen. Die sind aber alle weg, müssen vorgebucht und extra bezahlt werden.

Der Rückflug startet mit einstündiger Verspätung und verläuft ohne besondere Vorkommnisse. Wir fliegen über Daressalam, wo die Reinigungsbrigade durchtobt und Passagiere zusteigen. In Amsterdam dann ein DejaVu – unser Anschlussflieger ist wieder weg. Zum Glück warten wir nur 2 Stunden auf die nächste Maschine. Drei Starts, drei Landungen - da wünscht man sich, man könnte sich an den Zielort beamen. Wir telefonieren mit Liane und Tilo. Das Abholen in Tegel klappt reibungslos. Die Wiedersehensfreude ist groß, ebenso die Wehmut. Eine wunderbare Reise liegt hinter uns, viele Stunden genussliche Nachbereitung vor mir. Ein tröstlicher Gedanke: Nach Afrika ist vor Afrika.

PS: Die schönsten Tierbegegnungen findet ihr auch auf meinem Videokanal bei youtube, z.B.: Löwin trifft fremdes Rudel - <http://www.youtube.com/watch?v=eFGbgdzw0-8>